

BENJAMIN GRAHAM

Lehrmeister von Warren Buffett

UND SPENCER B. MEREDITH

WIE MAN
UNTERNEHMENSZAHLEN
LIEST



Die klassische Edition von 1937

UNSCHÄTZBARE WEISHEITEN VOM
GRÜNDERVATER DES VALUE-INVESTINGS

Börsenbuch  Verlag

BENJAMIN GRAHAM

Lehrmeister von Warren Buffett

UND SPENCER B. MEREDITH

WIE MAN
UNTERNEHMENSZAHLEN
LIEST



Die klassische Edition von 1937

börsenbuch  verlag

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
The Interpretation of Financial Statements
ISBN 0-88730-913-5

Copyright der Originalausgabe 1937: Copyright © 1937 by Estelle Graham und Spencer B. Meredith. Copyright renewed 1965 by Estelle Graham and Spencer B. Meredith. Introduction copyright © 1998 by Michael F. Price. All rights reserved.
Printed in the United States of America. No part of this book may be used or reproduced in any manner whatsoever without written permission except in the case of brief quotations embodied in critical articles and review. For information, address HarperCollins Publishers, Inc., 10 East 53rd Street, New York, NY 10022. Published by arrangement with HarperBusiness, an imprint of HarperCollins Publishers, LLC.
HarperCollins books may be purchased for educational, business, or sales promotional use. For information please write: Special Markets Department, HarperCollins Publishers, Inc., 10 East 53rd Street, New York, NY 10022.

Copyright der deutschen Ausgabe 2020:
© Börsenmedien AG, Kulmbach

Übersetzung: Egbert Neumüller
Covergestaltung: Daniela Freitag
Bildquelle Cover: Shutterstock
Layout und Satz: Sabrina Slopek
Herstellung: Daniela Freitag
Lektorat: Sebastian Politz
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-86470-679-0

Alle Rechte der Verbreitung, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Verwertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen vorbehalten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

BÖRSEN  MEDIEN
AKTIENGESELLSCHAFT

Postfach 1449 • 95305 Kulmbach
Tel: +49 9221 9051-0 • Fax: +49 9221 9051-4444
E-Mail: buecher@boersenmedien.de
www.boersenbuchverlag.de
www.facebook.com/boersenbuchverlag

EINFÜHRUNG

Im Frühjahr 1975, kurz nachdem ich meine Laufbahn bei Mutual Shares Fund begonnen hatte, bat mich Max Heine, eine kleine Brauerei zu besichtigen – die F&M Schaefer Brewing Company. Ich werde nie vergessen, wie ich mich mit der Bilanz befasste und darin ein Eigenkapital von circa 40 Millionen Dollar und „immaterielle Vermögensgegenstände“ in Höhe von 40 Millionen Dollar entdeckte. Ich sagte zu Max: „Sieht günstig aus. Sie wird deutlich unter ihrem Eigenkapital gehandelt ... eine klassische Value-Aktie!“ Max erwiderte: „Schau dir das mal genauer an!“

Ich sah mir die Anmerkungen und die Abschlüsse an, aber daraus ging nicht hervor, woher die Zahl für die immateriellen Vermögensgegenstände kam. Ich rief den Finanzdirektor von Schaefer an und sagte: „Ich schaue mir gerade Ihre Bilanz an. Können Sie mir sagen, worauf sich die 40 Millionen Dol-

lar an immateriellen Vermögensgegenständen beziehen?“ Er entgegnete: „Kennen Sie nicht unseren Jingle, ‚Schaefer ist das eine Bier, das man trinkt, wenn man mehr als eins trinkt?‘“

Das war meine erste Analyse eines immateriellen Vermögensgegenstands, der in diesem Fall natürlich stark übertrieben war; er steigerte den Buchwert und gab einen höheren Gewinn an, als für das Jahr 1975 zutreffend gewesen wäre. Das sollte den Aktienkurs von Schaefer auf einem höheren als ansonsten üblichen Niveau halten. Wir kauften die Aktie nicht.

Wie viele der heutigen Jingles werden in Bilanzen geführt? Milliarden? Oder hat sich daran etwas geändert? Haben Unternehmen wie Coca-Cola, Philip Morris und Gillette immense „immaterielle“ Vermögensgegenstände, die sie mittlerweile weltweit verwerten und nicht einmal in ihren Bilanzen führen?

Die vorliegende Neuauflage der klassischen Ausgabe von „Wie man Unternehmenszahlen liest“ von Benjamin Graham und Spencer Meredith aus dem Jahr 1937 kommt gerade zur rechten Zeit. Da die buchhalterischen Gepflogenheiten unzulänglich waren und sind und da sie sich im Zuge der Weiterentwicklung der Geschäftswelt ständig verändern, ist es wichtiger denn je, dass sich Durchschnittsanleger (zum Beispiel Geschäftsleute und Lehrer) mit den Grundlagen von Unternehmenszahlen befassen.

Im Jahr 1998 befinden wir uns in einer riesigen Fusions- und Übernahmewelle, die bereits seit 20 Jahren läuft: Die meisten bekannten Großkonzerne kaufen eines oder mehrere andere Unternehmen auf. Dadurch wird es immer schwieriger, die Geschäftsberichte an die Verhältnisse anzupassen. Das Financial Accounting Standards Board (FASB) befasst sich derzeit mit der Frage, ob die „Pooling of Interests“-Methode der Kapitalkonsoli-

dierung bei Übernahmen abgeschafft werden soll; dadurch würde der in der Bilanz geführte Goodwill steigen. Die Pooling-Methode erlaubt es einem Unternehmen, seine Posten mit denen eines fusionierten oder übernommenen Unternehmens zusammenzulegen, ohne den Goodwill auszuweisen. Außerdem schränkt das Pooling Aktienrückkäufe ein, während die Erwerbsmethode der Kapitalkonsolidierung (die andere Bilanzierungsmethode bei einer Fusion oder Übernahme) Rückkäufe zulässt und verlangt, dass jeglicher Goodwill über einen Zeitraum von höchstens 40 Jahren abgeschrieben wird. Die Auflage, den Goodwill in den Büchern zu führen, könnte niedrigere Übernahmeaufschläge und niedrigere Unternehmensbewertungen nach sich ziehen.

Als die beiden Banken Wells Fargo und First Interstate im Jahr 1996 fusionierten, verwendeten sie die Erwerbsmethode, während kürzlich bei der Fusion der Chase Manhattan und der Chemical Bank die Pooling-Methode angewandt wurde. Bei der künftigen Analyse dieser und ähnlicher Fusionen müssen die Konsolidierungsmethoden konsequent beachtet werden. Beispielsweise setzt Wells Fargo einen Teil seines Cashflows für den Rückkauf von Aktien ein, obwohl es bereits jährlich 300 Millionen Dollar an Goodwill abgeschrieben hat, und meldet nun „Bareinkünfte“ sowie einen regulären Gewinn nach Abschreibung auf den Gewinn je Aktie. Bei Mutual Shares schauen wir uns in Branchen, in denen viele Fusionen und Übernahmen stattfinden und viel Goodwill geschaffen wird, die „Bareinkünfte“ genauer an als den Gewinn nach Abschreibung des Goodwills. Die korrekte Auslegung solcher buchhalterischen Angelegenheiten und der veränderten Verhaltensweisen von Unternehmen seitens der Anleger ist am heutigen schnelllebigen Markt von entscheidender Bedeutung. Benjamin Grahams Grundsatz, immer wieder auf die Abschlüsse

zurückzukommen, bewahrt den Anleger vor großen Fehlern, und wenn man keine großen Fehler macht, kann der Zinseszinsseffekt seine Wirkung entfalten.

Ob man nun Graham-Schüler, Value-Anleger, Growth- oder Momentum-Anleger ist, kann man wohl zustimmen, dass der Kurs einer Aktie in Beziehung zu ihren Finanzkennzahlen stehen muss. Manchmal ignorieren Anleger grundlegende Zahlen wie den Buchwert, den Cashflow, die Zinsen und diverse Kennzahlen, die grundsätzlich den Wert einer Aktie bestimmen. Vor allem in Zeiten des Überschwangs oder der Angst rücken die Anleger von den fundamental begründeten Methoden der erfolgreichen Geldanlage ab. Wenn Anleger wissen, wie man die grundlegenden Finanzdaten liest, dürfte das ihren Fokus stärken und dadurch kostspielige Fehler vermeiden, und es hilft ihnen auch, die verborgenen Werte der Wall Street aufzudecken.

Die heutigen Unternehmen sind sehr viel globaler als früher. Viele Produkte, die sie weltweit verkaufen, sind das Ergebnis jahrzehntelanger Forschungen und Millionen Dollar an Investitionen in Werbung, und doch weisen die Unternehmen in ihren Bilanzen keine immateriellen Vermögensgegenstände aus, weil sie sich im Marktpreis niederschlagen. Aber wie viel ist der Markt für einen Markennamen zu zahlen bereit, und warum? Steht der Betrag in Beziehung zu den Cashflows, die diese berühmten Produkte produzieren? Den globalen Konzernen gelingt es sehr gut, ihre Markennamen auszunutzen. Fluggesellschaften setzen Computer ein, um optimale Auslastungen zu erzielen. Management-Informationssysteme tragen dazu bei, höhere Gesamtkapitalrentabilitäten als je zuvor erreichen. Wenn sich Unternehmen direkt oder durch Joint Ventures globalisieren, nehmen die wahren Werte der Markennamen Gestalt an.

Anleger, die Konzernabschlüsse verwenden, können ermitteln, welchen Wert der Markt den immateriellen Vermögensgegenständen „Produktname“ und „Markenname“ zuweist.

„Wie man Unternehmenszahlen liest“ wurde erstmals im Jahr 1937 veröffentlicht, kurz nach der Graham-Bibel „Intelligent investieren“ und in einer Zeit, in der die Anleger in Scharen den Aktienmarkt verließen. Da heutzutage das Gegenteil der Fall ist, sollten Anleger ihr Verständnis der Abschlüsse der Unternehmen überprüfen, deren Aktien sie besitzen. Das vorliegende Handbuch geleitet Sie sowohl durch die Bilanz (was ein Unternehmen besitzt und was es schuldet) als auch durch die Erfolgsrechnung, die auch als Ertragsrechnung oder Gewinn-und-Verlust-Rechnung bezeichnet wird (was das Unternehmen verdient). Es enthält auch nützliche Erläuterungen zu anderen Berichten und Kennzahlen sowie ein Glossar häufig verwendeter Begriffe.

Geschäftsberichte, Jahresberichte und Pressemitteilungen über Kosten, Rücklagen und Berichtsrevisionen – um nur einige wenige Themen zu nennen – werden einem durch das vorliegende Buch klarer. Jeder Anleger, ob Anfänger oder alter Hase, dürfte aus dieser Anleitung genauso Nutzen ziehen, wie ich es tat. Wie Benjamin Graham sagte: Man sollte Aktien so kaufen, wie man Lebensmittel auswählt, nicht wie Parfüm. Man sollte sich auf die Fundamentaldaten konzentrieren – wie viel man für das Steak und wie viel man für das Braten bezahlt –, dann dürfte man eigentlich nichts falsch machen.

Ich bin zuversichtlich, dass Sie sich nicht die Finger verbrennen, wenn Sie „Wie man Unternehmenszahlen liest“ immer zur Hand haben.

Viel Glück bei der Geldanlage
Michael F. Price

INHALT

	EINFÜHRUNG	3
	VORWORT	11
Teil I	BILANZEN UND ERTRAGSKONTEN	13
1.	ALLGEMEINES ÜBER BILANZEN	15
2.	SOLL UND HABEN	19
3.	AKTIVA UND PASSIVA	25
4.	KAPITAL UND RÜCKLAGEN	27
5.	ANLAGEVERMÖGEN	31
6.	WERTMINDERUNG UND ABSCHREIBUNG	35
7.	LANGFRISTIGE ANLAGEN	39
8.	IMMATERIELLE VERMÖGENSGEGENSTÄNDE ...	41
9.	AKTIVE RECHNUNGSABGRENZUNGSPOSTEN I ...	45
10.	AKTIVE RECHNUNGSABGRENZUNGSPOSTEN II ..	47
11.	UMLAUFVERMÖGEN	49
12.	LAUFENDE VERBINDLICHKEITEN	53
13.	BETRIEBSKAPITAL	55
14.	LIQUIDITÄT DRITTEN GRADES	59
15.	VORRÄTE	63
16.	FORDERUNGEN	67
17.	BARGELD	69
18.	WECHSELVERBINDLICHKEITEN	71
19.	RÜCKSTELLUNGEN	73
20.	BUCHWERT ODER REINVERMÖGEN	77

21.	BERECHNUNG DES BUCHWERTS	79
22.	BUCHWERT VON ANLEIHEN UND AKTIEN	81
23.	SONSTIGE BUCHWERTPOSTEN	85
24.	LIQUIDATIONSWERT UND NETTOUMLAUFVERMÖGEN	87
25.	ERTRAGSKRAFT	89
26.	TYPISCHES ERTRAGSKONTO EINES ÖFFENTLICHEN VERSORGUNGSUNTERNEHMENS	91
27.	TYPISCHES ERTRAGSKONTO EINES INDUSTRIEUNTERNEHMENS	95
28.	TYPISCHES ERTRAGSKONTO EINER EISENBAHNGESELLSCHAFT	97
29.	BERECHNUNG DES GEWINNS	101
30.	DER INSTANDHALTUNGS- UND WERTMINDERUNGSFAKTOR	105
31.	DIE SICHERHEIT VON ZINSEN UND VORZUGSDIVIDENDEN	109
32.	TRENDS	111
33.	KURSE UND BEWERTUNGEN VON STAMMAKTIEN	113
34.	FAZIT	117
Teil II	ANALYSE EINER BILANZ UND EINER ERFOLGSRECH- NUNG MIT HILFE DER KENNZAHLENMETHODE ...	119
Teil III	DEFINITIONEN VON FINANZBEGRIFFEN	131

VORWORT

Dieses Buch soll Sie in die Lage versetzen, Finanzabschlüsse zu lesen und zu verstehen. Finanzabschlüsse sollen ein zutreffendes Bild vom Zustand eines Unternehmens und seinen Betriebsergebnissen in übersichtlicher Form bieten. Jeder, der mit Unternehmen und Wertpapieren zu tun hat, hat Anlass, Bilanzen und Erfolgsrechnungen zu lesen. Von jedem Geschäftsmann und Anleger wird erwartet, dass er Unternehmensabschlüsse versteht. Für Wertpapierhändler – insbesondere für solche mit Kundenkontakt – ist es unerlässlich, dass sie Abschlüsse analysieren können. Wenn Sie wissen, was die Zahlen bedeuten, haben Sie eine solide Grundlage, um Unternehmen richtig zu beurteilen.

Unsere Vorgehensweise ist so, dass wir nacheinander die Bestandteile behandeln, die in eine typische Bilanz und in eine typische Erfolgsrechnung eingehen. Dabei stellen wir zunächst

klar, was mit einem bestimmten Begriff oder Ausdruck gemeint ist, und dann erläutern wir kurz seine Bedeutung für das Gesamtbild. Wann immer möglich, schlagen wir einfache Maßstäbe oder Überprüfungen vor, anhand deren der Anleger ermitteln kann, ob das, was ein Unternehmen in einer bestimmten Hinsicht ausweist, vorteilhaft ist oder nicht. Viel von dem behandelten Stoff mag sehr einfach erscheinen, und tatsächlich ist die Analyse von Finanzabschlüssen eine vergleichsweise einfache Angelegenheit. Doch selbst bei den grundlegenden Aspekten des Themas gibt es Besonderheiten und Fallstricke, die man unbedingt erkennen und gegen die man sich wappnen muss.

Selbstverständlich hängt der Erfolg eines Investments letztlich von künftigen Entwicklungen ab, und die Zukunft lässt sich niemals genau vorhersagen. Aber wenn man präzise Informationen über die Finanzlage eines Unternehmens und seine bisherigen Ergebnisse hat, ist man besser dafür gerüstet, seine künftigen Möglichkeiten einzuschätzen. Und darin liegen die wesentliche Funktion und der wesentliche Wert der Wertpapieranalyse.

Das nun folgende Material wird bei den Kursen in Wertpapieranalyse des New York Stock Exchange Institute eingesetzt. Es eignet sich als Grundlage für das Selbststudium oder als Einführung zu einer ausführlicheren Behandlung des Themas. Am New York Stock Exchange Institute wird dieses Material in Verbindung mit dem fortgeschritteneren Werk „Wertpapieranalyse“ von Benjamin Graham und David L. Dodd verwendet.

New York City, den 2. Mai 1937

Benjamin Graham

Spencer B. Meredith

TEIL I

BILANZEN UND
ERTRAGSKONTEN



ALLGEMEINES ÜBER BILANZEN

Eine Bilanz zeigt, wie ein Unternehmen zu einem bestimmten Zeitpunkt dasteht. So etwas wie eine Bilanz für das Jahr 1936 gibt es nicht, sie kann sich nur auf einen bestimmten Tag beziehen, zum Beispiel auf den 31. Dezember 1936. Eine einzelne Bilanz kann zwar gewisse Hinweise auf die Vergangenheit eines Unternehmens bieten, aber sinnvoll untersuchen lässt diese sich nur mithilfe der Ertragskonten und durch den Vergleich aufeinanderfolgender Bilanzen.

Eine Bilanz versucht, darzustellen, was ein Unternehmen besitzt und was es schuldet. Was es besitzt, steht auf der Seite der Aktiva; was es schuldet, steht auf der Seite der Passiva. Die Aktiva beinhalten die physischen Besitztümer des Unternehmens, Geld, das es besitzt oder angelegt hat, sowie Geld, das ihm geschuldet wird. Manchmal sind auch immaterielle Vermögensgegenstände vorhanden – zum Beispiel Goodwill –, für

die häufig willkürliche Werte angegeben werden. Die Summe dieser Posten ergibt die Bilanzsumme des Unternehmens, die ganz unten angegeben ist.

Auf der Passivseite stehen nicht nur die Schulden des Unternehmens, sondern auch seine diversen Rückstellungen und Rücklagen sowie das Aktienkapital oder die Beteiligungen der Aktionäre. Schulden, die im Zuge der üblichen Geschäftstätigkeit gemacht werden, erscheinen als Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen. Ausdrückliche Kreditaufnahmen werden als offene Anleihen oder Wechsel angegeben. Wie später noch gezeigt wird, sind Rückstellungen manchmal mit Schulden gleichzusetzen, haben häufig aber auch einen anderen Charakter.

Die Beteiligung der Aktionäre wird auf der Passivseite als Kapital und Rücklagen angegeben. Man hört häufig, diese Posten würden als Verbindlichkeiten erscheinen, weil sie für Geld stünden, das das Unternehmen seinen Anteilseignern schuldet. Doch vielleicht ist es besser, es so zu sehen, dass die Beteiligung der Aktionäre lediglich die *Differenz* zwischen Aktiva und Passiva darstellt und dass sie nur deshalb auf der Passivseite steht, damit die beiden Seiten einander ausgleichen.

Das heißt, eine typische Bilanz dieser Form:

Aktiva	\$ 5.000.000	Verbindlichkeiten	\$ 4.000.000
	<hr/>	Kapital und Rücklagen	\$ 1.000.000
	<u>\$ 5.000.000</u>		<u>\$ 5.000.000</u>

bedeutet eigentlich:

Aktiva	\$5.000.000
abzüglich Verbindlichkeiten	<u>\$4.000.000</u>
Aktionärsanteile	<u>\$1.000.000</u>

Somit summieren sich die Aktiva und Passiva in einer Bilanz stets auf den gleichen Betrag, weil Kapital und Rücklagen immer so angegeben werden, dass beide Seiten gleich groß sind.

SOLL UND HABEN

Eine kurze Darstellung der Buchhaltungsmethoden, auf denen Finanzabschlüsse basieren, trägt zu ihrem Verständnis bei. Buchhaltung, Rechnungslegung und Finanzabschlüsse – sie alle basieren auf den beiden gleichen zwei Konzepten: Soll und Haben.

Ein Posten, der ein Bestandskonto vergrößert, heißt Soll oder Aufwendung. Im Gegenzug heißt ein Posten, der ein Passivkonto verkleinert, ebenfalls Soll oder Aufwendung.

Ein Posten, der ein Passivkonto vergrößert, heißt Haben. Im Gegenzug heißt ein Posten, der ein Bestandskonto verkleinert, ebenfalls Haben.

Da Kapital und die diversen Formen von Rücklagen Passivkonten sind, heißen Posten, die diese Konten vergrößern, Haben, und Posten, die sie verkleinern, Soll.

Geschäftsbücher werden nach dem System der „doppelten Buchführung“ geführt, gemäß dem jedem Sollposten ein gleich

großer Habenposten entspricht. Somit sind die Bücher immer ausgeglichen – die Summe der Aktivkonten ist immer gleich der Summe der Passivkonten.

Der übliche Geschäftsbetrieb eines Unternehmens beinhaltet diverse Ertrags- und Aufwandskonten wie Umsätze, ausgezahlte Löhne und so weiter, die nicht in der Bilanz erscheinen. Diese betrieblichen Konten oder Zwischenkonten werden am Ende der Periode in die Überschussrechnung oder in die Gewinn- und Verlust-Rechnung (so nennt man die Überschussrechnung, die sich auf Betriebsergebnisse, Dividenden und so weiter bezieht) übertragen (oder „ausgebucht“). Da Ertragsposten Erhöhungen des Überschusses entsprechen, erscheinen sie als Haben- oder Passivkonten. Aufwandsposten, die Abzügen vom Überschuss entsprechen, erscheinen als Soll- oder Aktivposten.

Eine „Rohbilanz“ weist alle Konten so aus, wie sie in den Büchern erscheinen, bevor Zwischenkonten oder Betriebskonten in die Erfolgsrechnung ausgebucht werden. Die Summe aller Sollsalden muss der Summe aller Habensalden entsprechen.

Das nun folgende „Arbeitsbeispiel“ soll ein nützlicher Hinweis darauf sein, wie die betrieblichen Vorfälle eines Unternehmens in die Bücher eingetragen werden, sich dann in der Rohbilanz niederschlagen und schließlich in die Bilanz aufgenommen werden. (Man darf nicht erwarten, dass die Unternehmensbuchhaltung im Rahmen dieser Darstellung angemessen behandelt werden kann. Deshalb möchte der Leser womöglich das nachfolgende Material um ein gängiges Lehrbuch über Buchhaltung ergänzen oder dadurch ersetzen.)

Zu Beginn des Betrachtungszeitraums wies Unternehmen X in der Bilanz Folgendes aus:

Kasse	\$3.000	Gezeichnetes Kapital	\$5.000
Vorräte	\$4.000	Gewinn- und Verlustrücklagen	\$2.000
	<u>\$7.000</u>		<u>\$7.000</u>

Das Hauptbuch (das Buch, in dem die Konten geführt werden), aus dem obige Bilanz entnommen wurde, würde folgendermaßen aussehen.

Kasse		Vorräte		Gezeichnetes Kapital		G+V-Rücklagen	
S	H	S	H	S	H	S	H
\$3.000		\$4.000			\$5.000		\$2.000

Während des Betrachtungszeitraums verkauft es auf Kredit Waren für 3.000 Dollar, die es 1.800 Dollar gekostet haben, und dabei fallen diverse bar bezahlte Kosten von insgesamt 500 Dollar an.

Die ursprünglichen Einträge ins Journal sehen so aus:

S	Forderungen aus LL	\$3.000	H	Umsatz	\$3.000
S	Umsatzkosten ¹	\$1.800	H	Vorräte	\$1.800
S	Aufwendungen (diverse Posten)	\$500	H	Kasse	\$500

¹ In Wirklichkeit werden die Umsatzkosten durch Abzug des Endbestands vom Anfangsbestand plus Zukäufe errechnet. Wir verwenden der Einfachheit halber obigen Posten.

Am Ende des Betrachtungszeitraums werden obige Einträge ins Hauptbuch übertragen und sehen dann so aus:

Kasse		Vorräte²		Forderungen aus LL		Umsatz	
S	H	S	H	S	H	S	H
\$3.000	\$500	\$4.000	\$1.800	\$3.000			\$3.000
	<u>\$2.500</u> (auszugleichen)		<u>\$2.200</u> (auszugleichen)				
<u>\$3.000</u>	<u>\$3.000</u>	<u>\$4.000</u>	<u>\$4.000</u>				
\$2.500	\$2.200						

Umsatzkosten	Aufwendungen	Gezeichnetes Kapital	G+V-Rücklagen
\$1.800	\$500	\$500	\$2.000

² Siehe vorige Fußnote.

Daraus würde man folgende Rohbilanz „ziehen“:

Kasse	\$2.500	Gezeichnetes Kapital	\$5.000
Vorräte	\$2.200	G+V-Rücklagen	\$2.000
Forderungen aus LL	\$3.000	Umsatz	\$3.000
Umsatzkosten	\$1.800		
Aufwendungen	\$500		
	<u>\$10.000</u>		<u>\$10.000</u>

Dann werden die Betriebskonten mithilfe folgender Übertragungsposten in die Erfolgsrechnung „ausgebucht“:

S	Umsatz	\$3.000	H	Gewinn und Verlust	\$3.000
S	Gewinn und Verlust	\$1.800	H	Umsatzkosten	\$1.800
S	Gewinn und Verlust	\$500	H	Aufwendungen	\$500

Dabei ist festzustellen, dass sich im Betrachtungszeitraum ein Nettozuwachs des Überschusses in der Erfolgsrechnung von 700 Dollar ergibt. Diese Posten beseitigen die Betriebskonten. Jetzt würde das Hauptbuch so aussehen:

Kasse		Vorräte		Forderungen aus LL	
\$3.000	\$500	\$4.000	\$1.800	\$3.000	
	<u>\$2.500</u>		<u>\$2.200</u>		
	(auszugleichen)		(auszugleichen)		
<u>\$3.000</u>	<u>\$3.000</u>	<u>\$4.000</u>	<u>\$4.000</u>		
\$2.500		\$2.200			
	Umsatz	Umsatzkosten		Aufwendungen	
in die G+V	\$3.000	\$3.000	\$1.800	\$1.800	in die G+V
	<u>\$3.000</u>	<u>\$3.000</u>	<u>\$1.800</u>	<u>\$1.800</u>	<u>\$500</u>
					<u>\$500</u>

Gezeichnetes Kapital	G+V-Rücklagen			
\$5.000	(aus Umsatzkosten)	\$1.800	\$2.000	
	(aus Aufwendungen)	\$500	\$3.000	(aus Umsatz)
	auszugleichen	<u>\$2.700</u>	<u> </u>	
		<u>\$5.000</u>	<u>\$5.000</u>	
			\$2.700	

Aus obigem Hauptbuch könnten wir nun folgende Bilanz ziehen, die den Zustand des Unternehmens am Ende des Betrachtungszeitraums darstellt:

Aktiva		Passiva	
Kasse	\$2.500	Gezeichnetes Kapital	\$5.000
Vorräte	\$2.200	G+V-Rücklagen	\$2.700
Forderungen aus LL	<u>\$3.000</u>		<u> </u>
	<u>\$7.700</u>		<u>\$7.700</u>

AKTIVA UND PASSIVA

Die in der Bilanz aufgeführten Bilanzsummen der Aktiva und Passiva vermitteln nur ein grobes Bild von der Größe des Unternehmens. Bilanzsummen lassen sich problemlos dadurch aufblähen, dass immateriellen Vermögensgegenständen überzogene Werte beigelegt werden, und häufig werden auch die Sachanlagen viel zu hoch gebucht. Andererseits ist festzustellen, dass bei den meisten soliden Unternehmen der Goodwill, der einen ihrer wichtigsten Aktivposten darstellt, entweder überhaupt nicht in der Bilanz erscheint oder nur einen nominellen Wert erhält (gewöhnlich einen Dollar). In letzter Zeit hat sich die Praxis entwickelt, die Sachanlagen beziehungsweise das Anlagevermögen auf so gut wie nichts zusammenzustreichen, um Abschreibungsaufwendungen einzusparen. Deshalb kommt es häufig vor, dass sich der wahre Wert der Vermögensgegenstände eines Unternehmens vollkommen von der Bilanzsumme unterscheidet.